

Alfred Kirchmayr

Humor: Kind der Lebensfreude, Gottesgabe und christliche Kardinaltugend

(Annäherung an die komischen Gesellen Witz, Humor und Lachen)

Lachen ist gesund, aber Humor ist eine viel weitgehendere, nämlich weise Einstellung zum Leben und er ist darin dem Glauben verwandt.

Ein ernstheiterer Streifzug durch Geistes- und Theologiegeschichte

*»Theologie ist eine fröhliche Wissenschaft.«
(Karl Barth)*

»Es ist leicht, das Leben schwer zu nehmen. Und es ist schwer, das Leben leicht zu nehmen.« (Erich Kästner)

Das »ernsteste Thema der Welt«

● Erich Kästner bezeichnete den Humor als »das ernsteste Thema der Welt«. Humor, aber auch seine »kleinen Geschwister«, nämlich Witz, Komik, Ironie und Satire bedürfen der stärkeren Beachtung und Kultur.¹ Was Kästner über die deutsche Literatur gesagt hat, gilt nämlich auch für die christliche Theologie und Spiritualität: Sie nimmt fast nur das Ernste ernst, nicht die heitere und leichte Muse: »Sie ist einäugig. Das lachende Auge fehlt. Oder hält sie es nur krampfhaft zugekniffen?«²

Deshalb hat Kästner in den 1950er-Jahren die Einführung eines neuen Unterrichtsfaches

verlangt, nämlich »Lachkunde«. Wir sollten mehr zu innerer Heiterkeit erzogen werden, statt ein Leben lang mit den »Dackelfalten der Probleme auf der Stirn herumzurennen«. Und er bezeichnet den Humor als das »höchste Kleinod der leidenden Erdkrustenbewohner«.

Das Leben ist nämlich viel zu ernst, als dass man es tierisch ernst nehmen dürfte. Da liegt der Hund begraben. Und wir neigen dazu, uns selbst und das Leben allzu ernst zu nehmen – nach dem Motto: »Ich gehe vor die Hunde – gehst du mit?«

Charakteristisch für die einseitige Ernsthaftigkeit in der Kirche ist der geschichtsmächtige Ausspruch des Kirchenvaters Augustinus: »Die Menschen lachen und weinen. Und dass sie lachen, ist zum Weinen!« Doch Gott sei Dank gab und gibt es immer auch – oft unterdrückte und verfolgte – Gegenströmungen, vor allem in den mystischen Bewegungen, in der Ketzergeschichte und natürlich im Fußvolk Gottes.

Vor etwa 200 Jahren sagte Jean Paul, dass sich im »ernstesten Stand die größten Komiker finden«, nämlich im Klerikerstand. Ich denke, dass das heute nicht mehr so ist, obwohl es immer wieder heitere Originale gibt. Deshalb möchte ich als freischaffender Theologe, Psychoanalytiker und nebenberuflicher »Witzland-

schaftspfleger« bescheidene Anregungen zur Förderung des »lachenden Auges« in Theologie und Pastoral geben.

Der Pfarrer eröffnet den Gottesdienst mit den Worten: »Der Organist kann heute nicht spielen. Ich stimme daher das Lied an und dann fällt die ganze Kirche ein.«

Schon Erich Przywara, ein maßgebender Lehrer von Karl Rahner, hat über ihn geschmunzelt: »Wo ist Gott?« – »Gott ist überall, nur nicht in Rom. Dort sitzt nämlich sein Stellvertreter.«

Kultur der Kindlichkeit

● Also ist bei den Evangelisten zu lesen (z.B. Matthäus 18,1-5): Einst war Jesus mit seinen Jüngern auf Wanderschaft. Als sie im Haus ankamen, fragte sie Jesus: »Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?« Sie aber schwiegen verschämt, denn sie hatten darüber gesprochen, wer von ihnen der Größte (!) sei. Jesus wusste, was ihre Herzen bewegte. Deshalb rief er eines der in der Nähe spielenden Kinder zu sich, stellte es in ihre Mitte und sagte: »Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt, euren Sinn ändert und wieder werdet wie Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.«

Ich arbeite seit dreißig Jahren als Psychoanalytiker und bin davon überzeugt, dass das wachsende psychische Elend vor allem durch die Unterdrückung der Kindlichkeit bewirkt wird. Angststörungen, Depressionen, Suchtprobleme und Aggressionsstörungen haben enorm zugenommen. Der einseitige Kult der Erwachsenenheit hat einen schauerlichen Preis.³ Kultivierte Kindlichkeit ist der beste Schutz vor destruktiven Allmachtsphantasien und Größenwahn. Denn Kin-

der, die noch Kinder sein dürfen, sind mit offenen Sinnen unterwegs: Sie fühlen und spüren intensiv. Sie können noch »ganz Auge«, »ganz Ohr« sein. Sie geben sich dem Augenblick hin. Sie spielen mit allem und jedem, sie fragen und hinterfragen alles. Sie sind aufgeschlossen und noch nicht verschlossen und vertrottelt – das Wort kommt vom Dahintrotten ohne Achtsamkeit nach innen und außen, ohne Aufmerksamkeit, ohne verändernde Neugier, ohne erotische Beziehung zum Leben, zur Natur und zu den Mitmenschen.

Sigmund Freud hat in seiner genialen Studie über den Witz und den Humor das Kindliche als Quelle des Kreativen und des Spielerischen erkannt, wo Unbewusstes und Bewusstes zusammenspielen, Verdrängtes aufdecken und köstliche Blüten hervorbringen.⁴ Das »Kindesalter der Vernunft«, das Spiel mit Worten und Gedanken, mit Klängen und Anklängen und angeblichen Selbstverständlichkeiten ist der Nährboden für den Witz.

Der da entwaffnet listig einen autoritären Lehrer: »Der siebenjährige David ist im Unterricht eingeschlafen. Der Lehrer geht zum Dreikäsehoch, gibt ihm einen kräftigen Stoß und fragt verärgert: »Was bist du?!« – Sagt David: »Ich bin ein aufgeweckter Schüler!«

Er legt das katholische Über-Ich in frommer und listiger Art gründlich aufs Kreuz: Die fromme Resi kniet vor dem Marienaltar und betet innig: »O Gottesmutter Maria! Du hast empfangen, ohne zu sündigen! Gib, dass ich sündigen kann, ohne zu empfangen!«

Erich Kästner war ein Anwalt dieser Kindlichkeit. In seiner »Ansprache zum Schulbeginn« hat er treffende Worte gefunden: »Früchtchen

seid ihr, und Spalierobst müsst ihr werden! Aufgeweckt wart ihr bis heute, und einwecken wird man euch ab morgen ... Vom Baum des Lebens in die Konservenfabrik der Zivilisation ... Lasst euch die Kindheit nicht austreiben! ... Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch!«⁵

Auch Friedrich Nietzsche wusste um die große Bedeutung des kindlichen Spiels: »Reife des Mannes (und der Frau, A.K.): das heißt den Ernst wieder gefunden zu haben, den man als Kind hatte, beim Spiel.«⁶ Und sein älterer Vornamenskollege Schiller brachte die gleiche Einsicht so zur Sprache: »Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.«

Wir kommen unfertig auf die Welt und dann werden wir mehr oder weniger fertig gemacht. Zum Glück – im doppelten Sinn – hat jeder Mensch auch ein Wesen in sich, das sich gegen verdummendes Fertigmachen sträubt. Das ist unsere Kindlichkeit, die nicht resigniert, die uns ihre Weisheit, Lebenslust und Aufmüpfigkeit zulächelt. Übrigens ergab eine Studie, dass Kinder durchschnittlich 400 Mal pro Tag lachen, Erwachsene nur noch 30 Mal! Schon Freud fragte sich, wie aus lebhaften, lustigen und aufgeweckten Kindern solche Frustbomben werden können.

Humor ist eine Gottesgabe

● Nach der »Steinbruch-Arbeit an seinen Ethik- und Dogmatik-Folianten gönnte« sich der evangelische Theologieprofessor Helmut Thielicke in Hamburg eine »behagliche Ruhepause ... und das Vergnügen, ein Buch über den Humor zu schreiben.« Im Vorwort der Neuauflage dieses Buches⁷ charakterisiert Marie-Luise ihren

Mann Helmut sehr menschlich. Er war oftmals durch Krankheiten gefährdet und wegen seines Engagements im Widerstand gegen das Naziregime wurde er jahrelang mit Rede- und Schreibverbot belegt. Er fühlte sich als »Gast auf einem schönen Stern« und hielt zahllose Gastvorträge an Universitäten der ganzen Welt. »Das Wissen um die letzten Dinge befähigte ihn, die vorletzten Dinge nicht nur ernst zu nehmen, und machte ihn frei dafür, sich an den schönen Dingen des Lebens zu freuen.« Vor allem liebte er Geselligkeit und erzählte gerne Geschichten und Anekdoten: »Er empfand Humor als eine Gabe Gottes und war ... der Meinung, Gott lache manchmal über die törichten Menschen ... (ja, er) zählte den Humor zu seinen Lieblingstugenden.«⁸

Thielicke nahm das Lachen ernst und unter die Lupe: »Würden wir uns also weigern, über das Lachen nachzudenken, dann verweigerten wir zugleich die Frage nach uns selbst. Wer aber könnte das im Ernst wollen?«⁹ Denn sich mit dem Lachen zu beschäftigen heißt, sich mit dem Geheimnis des Menschseins zu befassen. Dieses grundlegende anthropologische Thema ist ein sehr charmantes Thema. Die intensive Auseinandersetzung mit diesem Phänomen ist zugleich auch – bei aller Anstrengung des Begreifens – eine Lockerungsübung. Ein taoistisches Sprichwort bringt diese humorvolle Grundeinstellung auf den Punkt: »Wenn du einen Satz geschmiedet hast, lerne darüber zu lächeln!«

So betete man in Wien im Jahr 1943:
Lieber Herrgott mach mich blind, damit ich alles herrlich find!
Lieber Herrgott mach mich taub, damit ich allen Unsinn glaub!
Lieber Herrgott mach mich stumm, damit ich net nach Dachau kum!
Denn nur wer blind ist, taub und stumm zugleich, der taugt fürs Dritte Reich.

Ein genialer Witz aus der Hitlerzeit: »Was bedeutet der Hitlergruß?« – »Aufgehobene Rechte!«

Tierischer Ernst und essentielle Dummheit

● Das zeitlose Symbol für essentielle Dummheit sind die bekannten drei Affen: Nichts hören! Nichts sehen! Nichts sagen! Es ist auffällig, dass alle totalitären Systeme den Witz und den Humor verachten und verfolgen – und indirekt fördern! Dummheit und Stolz wachsen aus einem Holz.

Eine der gescheitesten Studien über die essentielle Dummheit hat Thomas von Aquin verfasst.¹⁰ Er geht von der Weisheit der Sprache aus. Dummheit bedeutet eine »Stumpfheit des Herzens, eine Abstumpfung der Sinne und des Verstandes«. Dies führt zu einer »Starrheit des Urteilssinnes, vor allem in Bezug auf wichtige Aspekte des Lebens«. Dummheit befällt den ganzen Menschen, sein Herz, seinen Willen, seine Sinne und seinen Verstand. Sie blockiert das Kontaktverhalten des Menschen nach innen und außen, lähmt seine Sinnes- und Besinnungsorgane. Essentielle Dummheit tendiert zu absoluten Wahrheiten, zu fundamentalistischer Erstarrung und fanatischem Verhalten. Dagegen haben die allzumenschlichen Dummheiten mit der essentiellen nichts gemein. Ludwig Wittgenstein hat das köstlich gesagt: »Wenn die Menschen nicht manchmal Dummheiten machten, geschähe überhaupt nichts Gescheites.«¹¹

Im Gegensatz zur essentiellen Dummheit bedeutet Weisheit Aufgeschlossenheit und Wachheit, verbunden mit Phantasie, Sensibilität und Toleranz. Ein weiser Mensch hat wache, scharfe, offene und fein ausgebildete Sinne und ein mitfühlendes Herz. Weisheit ist mit Demut

verbunden, weil sie aus Erfahrung und Einsicht um die menschliche Beschränktheit weiß – und sie hat Sinn für Witz und Humor. Der etymologische Befund ergibt in vielen Sprachen, dass Dummheit mit Erstarrung, Verstockung, Sturheit und Stolz zu tun hat. Dagegen leitet sich Weisheit immer von Worten her, die Bewegung, Offenheit, Aufmerksamkeit und Sensibilität bezeichnen.

Der folgende humorvolle Witz entlarvt ein altes Problem: »Johannes Paul II. stirbt und kommt vor die Himmelstür. Er klopft an. Petrus öffnet und fragt: »Wer bist Du?« Da sagt der Papst energisch: »Ich bin der Unfehlbare!« – »Der Unfehlbare?«, sagt Petrus, »da irrst du dich gewaltig. Der Unfehlbare wohnt seit ewigen Zeiten hier! Aber irren ist menschlich! Tritt ein!«

Der spielende Gott und der spielende Mensch

● Der große Historiker Hugo Rahner veröffentlichte 1948 ein blitzgescheites, theologisches und humorvolles Buch: »Der spielende Mensch«. ¹² Bis heute wird dieses geistreiche Werk kaum beachtet! Georg Christoph Lichtenberg, der verkrüppelt auf die Welt kam, hat darunter vor allem in seiner Jugend sehr gelitten und neben viel Witz auch den Blitzableiter erfunden. Für seine humorvollen Aphorismen warb er mit den Worten: »Wer zwei paar Hosen hat, mache eins zu Geld und schaffe sich dieses Buch an!« Ich empfehle das für Lichtenbergs »Aphorismen« wie für Rahners »spielenden Menschen«, ebenso für Karl-Josef Kuschels »Kleine Theologie des Lachens«. ¹³

Doch zurück zu Hugo Rahner: Seine Gedankengänge betreffen vier Bereiche, die in ein

intensives Zusammenspiel vertieft sind: der spielende Gott – der spielende Mensch – die spielende Kirche – das himmlische Tanzspiel. Er entwirft auf nur 79 Seiten eine Theologie des Spiels, eine Theologie des Tanzes und eine Theologie des Humors. Das klingt ungewöhnlich und ist es auch.

Hugo Rahner betrachtet das menschliche Leben als Tragödie und Komödie. Er bezeichnet den Humor als »Ernstheiterkeit«! Denn echter Humor entsteht aus der Integration von Gegensätzen, die unser Leben ausmachen: Ernst und Heiterkeit, Weisheit und Torheit, Kindlichkeit und Erwachsenheit, Tragik und Komik, Glück und Unglück, Engagement und Gelassenheit. »Diese Synthesis, diese Vereinigung der gegensätzlichen Lebenserfahrungen ist der homo ludens, der Ernstheitere, der Mensch des gelösten Humors, der noch unter Tränen lächelt ... [im] göttlichen Kinderspiel dieses irdischen Lebens.«¹⁴

Übrigens verdankte sein viel berühmterer Bruder Karl Rahner seinem historisch hoch gebildeten Bruder viele Einsichten in die Schriften der alten Kirchenväter. Nur nebenbei bemerkt: Die beiden Rahnerjungen, so erzählte es mir Erich Przywara 1969, waren in der Mittelschulzeit als »Rotzbuben«, die sich viele Streiche erlaubt hatten, sehr gefürchtet. Karl Rahner wurde bekanntlich einst von »Rom« mit Redeverbot versehen, was ihn umso mehr zum kritischen und gewitzten Denker gemacht hat. Der Mensch wächst am Widerstand und der Humor auch!

Der große Humor und die Familie des Komischen

● Komik leitet sich vom griechischen Wort »komos« ab und bedeutet das Lachen des Volkes. Komisch ist alles, was irgendwie zum Lachen

reizt. Aber was macht denn das Wesen des Humors aus? Im landläufigen Sinn versteht man darunter alles, was mit Witz, Spaß, Ironie, Lachen und Clownerie zu tun hat. Diese höchst verschiedenen Verwandten müsste man als die Familie des Komischen bezeichnen. Denn der eigentliche, der große Humor ist etwas Besonderes. Humor ist eine Frucht menschlicher Reife und Versöhntheit mit sich selbst und mit dem Leben, trotz allen Elends, trotz aller Enttäuschungen und Beschränktheiten. Man kann alles humorvoll oder humorlos sehen, auffassen, machen und erleben!

In der Familie des Komischen gibt es wie in jeder Familie auch schwarze Schafe. Gemeinsam ist den Inkarnationen des Komischen, dass sie in unterschiedlichster Weise zum Lachen reizen und ein Naheverhältnis zu bestimmten psychischen Kräften haben. Der Witz steht dem Intellekt nahe und äußert sich vor allem durch Wortspiel, Gedankenspiel und Mehrdeutigkeit. Der Spaß dagegen hat einen starken Bezug zur Vital-sphäre und kann sehr derb werden. Der Spott steht den Kräften der Aggression, der moralischen Kritik und dem Hass nahe und äußert sich besonders beißend in Sarkasmus und Zynismus. Dagegen nährt sich der Humor aus den Kräften der Liebesfähigkeit, des Gemüts, des Wohlwollens und der Lebensfreude.

Natürlich gibt es auch Mischformen, etwa humorvolle, aber auch ironische, sarkastische und zynische Witze. Während Humor versöhnlich und wohlwollend ist, wächst die Tendenz zur Verletzung und Entwertung bei seinen Verwandten Witz, Ironie, Satire, Sarkasmus und gipfelt im Zynismus. Entsprechend unterschiedlich ist auch die Art des Lachens, die durch diese Formen des Komischen ausgelöst wird: mildes, wohlwollendes, befreiendes, versöhnliches Lachen, herabsetzendes, verletzendes, entwertendes, vernichtendes, ja tödliches Lachen.

Ernstheitere Gelassenheit

● Nur ein Mensch, der sich selbst und andere Menschen ernst nimmt – menschlich ernst, nicht tierisch ernst – kann eine humorvolle Lebenseinstellung entfalten: »Humor ist, wenn man trotzdem lacht« – so sagte es bekanntlich Otto W. Bierbaum. Und weil Humor eine Beziehung zur Transzendenz aufweist, bezeichnet ihn Martin Buber als »Milchbruder des Glaubens«.

In der humorvollen Einstellung betrachten wir alle schmerzlichen Dinge des Lebens wie durch ein umgedrehtes Fernrohr und gewinnen heilsame Distanz. Der Clown als zentrale Figur des Humors, bringt diese beiden Seiten durch ein lachendes und ein weinendes Auge zur Darstellung. Man kann lächeln, obwohl es zum Weinen wäre. Der jüdische Humor und Witz zählt zu den größten Leistungen der Lebenskunst, weil er aus tiefstem Elend geboren wurde. Der geniale Schriftsteller Scholem Alejchem bringt dies auf den Punkt. »Wenn ein Tier einen tiefen Schmerz fühlt, dann schreit es. Der Mensch – als einziges Lebewesen auf dieser Erde – hat noch eine zweite Möglichkeit: Er kann lachen.«

Humor können wir nur im Abstand zu den Dingen unseres Interesses entwickeln. Er stellt eine seelische Grundhaltung heiterer Gelassenheit dar, in der der Humorvolle die auch leidvollen Gegebenheiten des Lebens gleichsam von einer höheren Warte aus betrachten kann. Humor entsteht aus einer Mischung von warmer Anteilnahme und heiterer Distanz und wird von Wohlwollen und Sympathie genährt. Hugo Rahner lässt Philon von Alexandrien sprechen: »Die wahre Weisheit ist nicht finster und düster, nicht voll Sorge und Bedenklichkeit, sondern im Gegenteil heiter und freundlich, voll Frohsinn und Freude.«¹⁵

Deshalb ist Humor intensiv mit Weisheit verbunden und ist ein Kind der Lebensfreude –

trotz allen Elends. Ein tiefsinniges Gebet von Friedrich Ch. Oetinger aus dem 18. Jh. bringt dies zum Ausdruck: »Gott, gib mir die Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann; den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann; Und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.«

Der 70-jährige Sigmund Freud, der sich in einem Brief an den begeisterten Seelsorger und Psychoanalytiker Oskar Pfister als »heiteren Pessimisten« bezeichnet hat, meinte: »Der Humor hat nicht nur etwas Befreiendes wie der Witz und die Komik, sondern auch etwas Großartiges und Erhebendes ... Der Humor ist nicht resigniert, er ist trotzig, er bedeutet nicht nur den Triumph des Ichs, sondern auch des Lustprinzips, das sich hier gegen die Ungunst der realen Verhältnisse zu behaupten vermag.«¹⁶

Genießen Sie diese beiden köstlichen, humorvollen jüdischen Witze: »Tag, Jankele, wie geht's?« – »Nu, wie sollst mir schon geh'n? Meine Zähne tun weh, mein Blutdruck ist viel zu hoch, meine Bronchien sind entzündet, mein Magengeschwür wird von Tag zu Tag größer, meine Beine sind geschwollen – und selber fühle ich mich auch nicht ganz wohl«.

Rabbi Koppelbaum überrascht seine Frau mit einem anderen Mann im Bett. – «Liebe Frumele, das gefällt mir gar nicht. Du weißt ja: So fängt's meistens an und zum Schluss raucht man am Sabbat!«

Humor bewirkt Bewusstseinerweiterung und Bewusstseinerheiterung. Martin Luther sah in der Traurigkeit des »Teufels Instrument«. Ist es nicht komisch, dass der Teufel als der »Leibhaftige« bezeichnet und der inkarnierte Gott in bloße Geistigkeit aufgelöst wird? Dass das nicht gut gehen kann, hat Luther sehr deftig,

geradezu psychosomatisch ausgedrückt: »Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.«¹⁷

Deshalb möchte ich mit dem tiefsinnigen Rat von Friedrich Nietzsche schließen, der von uns Christen ein erlöstes Aussehen und fröhli-

chere Lieder eingefordert hat: »Seit es Menschen gibt, hat der Mensch sich zu wenig gefreut: Das allein, meine Brüder, ist unsere Erbünde! Und lernen wir besser uns freuen, so verlernen wir am besten, anderen wehe zu tun und Wehes aus-zudenken.«¹⁸

¹ Alfred Kirchmayr, Witz und Humor – Vitamine einer erotischen Kultur, Wien 2006.

² Erich Kästner, Humor – das ernsteste Thema der Welt, in: Freude an Büchern 3 (1953) 25f., hier 26.

³ Vgl. Alfred Kirchmayr, Plädoyer für eine Kultur der Kindlichkeit. Wider den destruktiven Macht- und Größenwahn, in: Kritisches Christentum, Wien 2007, Nr.

306/307, 27–32.

⁴ Sigmund Freud, Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Der Humor, Frankfurt a.M. 1992, 183.

⁵ Erich Kästner, Die kleine Freiheit. Chansons und Prosa 1949–1952, München 1995, 14.

⁶ Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, München 1999.

⁷ Vgl. Helmut Thielicke, Das Lachen der Heiligen und

Narren, Stuttgart 1988.

⁸ Ebd., Vorwort, 7f.

⁹ Ebd., 10.

¹⁰ Annie Kraus, Der Begriff der Dummheit bei Thomas v. Aquin und seine Spiegelung in Sprache und Kultur, Münster 1971.

¹¹ Ludwig Wittgenstein, Über Gewissheit. Frankfurt a.M. 1997, 521.

¹² Hugo Rahner, Der spielende Mensch, Einsiedeln 1990.

¹³ Georg Christoph Lichtenberg, Aphorismen, Frankfurt a.M. 1996; Karl-Josef

Kuschel, Lachen. Gottes Gabe und der Menschen Kunst, Freiburg 1994.

¹⁴ Rahner, Anm. 12, 29.

¹⁵ Ebd., 41.

¹⁶ Freud, Anm. 4, 255.

¹⁷ Vgl. Peter Karner, Lachen mit Luther. Traurigkeit ist des Teufels Instrument, Wien 2002, 7.

¹⁸ Nietzsche, Anm. 6, 72.

Weitere Literatur

Hans Bemann (Hg.), Der klerikale Witz, Düsseldorf 1999.

Peter L. Berger, Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, Berlin 1988.

Peter Bloch, Der fröhliche Jesus. Die Entdeckung seines Humors in den Evangelien, Stuttgart 1999.

Peter Bukowski, Humor in der Seelsorge. Eine Animation, Neukirchen-Vlyun 2001.

Hans von Campenhausen, Theologenspiß und -spaß. Kaum 400 christliche und unchristliche Scherze, Göttingen 1998.

Harvey Cox, Das Fest der Narren. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe, Stuttgart 1970.

Umberto Eco, Der Name der Rose, München 1986.

Georg Feuerstein, Heilige Narren. Über die Weisheit ungewöhnlicher Lehrer, Frankfurt a.M. 1996.

Johannes Gruntz-Stoll, Ernsthaft humorvoll. Lachen(d) Lernen in Erziehung und Unterricht, Beratung und Therapie, Bad Heilbrunn 2001.

Maria Caterina Jacobelli, Ostergelächter. Sexualität und Lust im Raum des Heiligen, Regensburg 1992.

Dietmar Kamper/Christoph Wulf (Hg.), Lachen – Gelächter – Lächeln. Reflexionen in drei Spiegeln, Frankfurt a.M. 1986.

Michael Titze/Inge Patsch, Die Humor-Strategie. Auf verblüffende Art Konflikte lösen, München 2004.

Thomas Vogel (Hg.), Vom Lachen. Einem Phänomen auf der Spur, Tübingen 1992.